

Zeit und Gleichgültigkeit

Sind Sie ein gleichgültiger Mensch? Fragen Sie einen Freund oder Arbeitskollegen danach, wird er Ihnen das Gegenteil erzählen. Vielleicht, dass er ein offener, ehrlicher, zuvorkommender und geduldiger Mensch ist. Sobald Sie sich genauer mit der Frage nach der Gleichgültigkeit beschäftigen, umso mehr werden Sie erfahren, dass dieses gesellschaftliche Phänomen nicht neu ist und weite Verbreitung genießt. Umso mehr ist Ihre Einstellung gefragt, wie Sie sich im Alltagsleben mit diesem Problem persönlich auseinandersetzen. Wie ist ein gleichgültiger Zeitgenosse einzuordnen? Wo finden wir ihn? Wie taktiert er? Wie können Sie ihn in seinen Verhaltensweisen erkennen?

Wer im Leben auf festen Füßen steht, behält für alles, was ihn umgibt, einen wachen Sinn und die Courage zu einem eigenen Urteil. Umso wichtiger ist es, einige Gedanken zur Gleichgültigkeit zu verlieren.

Der Philosoph Blaise Pascal schrieb einmal über die Gleichgültigkeit:

„Nichts ist so unerträglich für den Menschen, als sich in einer vollkommenen Ruhe zu befinden, ohne Leidenschaft, ohne Geschäfte, ohne Zerstreung, ohne Beschäftigung. Er wird dann sein Nichts fühlen, seine Preisgegebenheit, seine Unzulänglichkeit, seine Abhängigkeit, seine Ohnmacht, seine Leere...“

Stellen wir uns Menschen vor, die genauso empfinden, dann wird klar, wie bedeutsam die Zeit des Erlebens ist. Vor allem, wenn soziale Abgrenzung, schwindender Sinn für das Leben, Arbeit und Aussicht auf ein persönliches Weiterkommen fehlen.

Die Folge dieser Frustrationen sind Radikalisierungen. Ganz besonders bei jungen Leuten besteht die Gefahr, dass sie sich Sekten anschließen, die ihnen die gesuchte Geborgenheit vermitteln. Vor Jahren gab es noch den Begriff: „Null-Bock-Haltung“. Soweit ein allgemeiner Blick auf das gesellschaftliche Phänomen der Gleichgültigkeit. Im Alltag können Sie auf belebten Straßen beobachten, wie die Gleichgültigkeit durch Abwenden von der Außenwelt praktiziert werden. Kopfhörer schützen vor dem,

was in der Welt vorgeht. Smartphones sind zu Sprech- und Textmaschinen mutiert, die jede Art von Aufmerksamkeit zerstören. Der Blick gilt dem Bildschirm oder dem Gesprächspartner, der irgendwo das Gleiche macht, er kommuniziert und die Welt um ihn herum ist zum Tabuthema erklärt.

Nur so nebenbei können Sie beobachten, wie die Raumnutzung der mit sich selbst Beschäftigten aussieht. Das ist keine unkomplizierte Angelegenheit im Umgang miteinander. Schließlich haben wir zwei wesentliche Elemente zu koordinieren. Bewegung und Richtung innerhalb gegebener Straßen sowie Gegenstände, die da sind: Plakate, Bänke, Papierkörbe, Schilder aller Art, Haltestellen, Fahrradständer, Einfahrten nicht zuletzt entgegenkommende Mitläufer. Den Smartphone-Läufer stört das relativ wenig, er geht seiner Wege und überlässt es seinen Mitmenschen, entsprechende Ausweichmanöver vorzunehmen.

So lässt sich schlussfolgern: Gleichgültigkeit ist als Selbstschutz zu verstehen, denn es bedeutet Abstand nehmen, und sich von allzu vielen Ereignissen zurückziehen. Kurz: Zeit gewinnen. Wenn sich das Gefühl der Gleichgültigkeit einstellt, kann das als Vorbote einer beginnenden Krise gedeutet werden – zum Beispiel: „Das ist mir alles zu viel“, oder wenn einem alles egal ist.

Ein anderer reagiert vielleicht auf den äußeren Druck dadurch, dass er eine Überbelastung vortäuscht, sich mit einer eigenen Meinung zurückhält oder sich außerstande sieht, ein Urteil zu fällen. Kurz: Er bewertet nicht, er ändert nichts und er will von nichts etwas wissen – außer dem, was ihm im Leben wichtig erscheint. Kurz: Desinteresse und Abgestumpftheit sind seine Zeichen.

Der gleichgültige Mensch bekommt nur wenig mit. Er reagiert erst dann, wenn es ihn interessiert. Alles andere – wie man sagt: „Geht an ihm vorbei“. Im Berufsleben ist Gleichgültigkeit allerdings eine Eigenschaft, die nicht besonders gefragt ist. Hier spielen Teamarbeit, Engagement, Aufmerksamkeit oder aktives Mitgestalten eine Rolle. Doch mancher Zeitgenosse übertrifft alles, indem er mit Unwissenheit, Ignoranz oder Beschränktheit kokettiert.

Einige psychologische Hinweise, die den Zeitgeist des Gleichgültigen betreffen:

- Die Monotonie am Arbeitsplatz ist ihm besonders lieb und recht.
- Nichts kann den Gleichgültigen erregen, reizen oder berühren.

- Was immer geschieht, den Gleichgültigen kümmert es wenig.
- Der Gleichgültige ist schnell erschöpft, fühlt sich müde und schläfrig.
- Die Stimme des Gewissens regt sich nicht mehr.
- Der Gleichgültige lebt deshalb ganz in der Gegenwart, denn seine Vergangenheit ist ihm genauso gleichgültig wie die Zukunft.

Der gleichgültige Mensch besitzt ein anderes Zeitgefühl. Wenn es einem Zeitgenossen egal ist, was seine Mitmenschen denken und fühlen, dann wird der Gemeinsinn, das Zwischenmenschliche in Beziehungen ausgeschaltet. Gemeinsam etwas unternehmen kostet Zeit, und der Gleichgültige will Zeit sparen. Auf diese Weise kann er sich auf das konzentrieren, was ihm behagt. Er geht noch weiter, indem er andere von seinen Überzeugungen und Gedanken fernhält. Vorteil: Der Gleichgültige eckt nirgendwo an und er muss nichts vortäuschen, und er braucht an frühere Beziehungen nicht mehr anknüpfen.

Der psychologische Hintergrund eines Gleichgültigen basiert auf Schwächen. Indem er allem aus dem Weg geht, kann er sein Verhalten kaschieren. Einige Beispiele aus dem Alltag: Nehmen wir an, da ist ein Kollege, der mit einer Kollegin häufig Reibungspunkte hat. Sie möchten vermitteln, dann kann es passieren, dass Sie bei einem klärenden Gespräch bei Ihrem Gegenüber auf taube Ohren stoßen.

Andererseits sollten Sie auf Provokationen, unfaire Kritik oder persönliche Vorwürfe sich der Gleichgültigkeit bedienen, denn sich stur stellen oder nichts an sich heranlassen, ist die gute Seite, nämlich sich in Gelassenheit zu üben. Werfen wir einen Blick auf verschiedene Perspektiven, um das Denken eines Gleichgültigen besser zu verstehen:

1. **Unterkühlt im Umgang mit anderen.** Das schafft Distanz, wirkt geheimnisvoll und kann sogar Züge der Überheblichkeit ausstrahlen.
2. **Fehlendes Gemeinschaftsgefühl:** Der Gleichgültige braucht sich nicht zu stellen, übernimmt keine Verantwortung und hat keinen Anteil am gemeinsamen Geschehen.

Gleichgültigkeit als stilles Leiden: Manche Zeitgenossen verzweifeln an der Welt, an der Gesellschaft oder an sich selbst. Ein Ausweg scheint es zu sein, die Ohren dichtzumachen, die Augen zu schließen und nur auf das zu hören, was das Innere sagt.

Gleichgültigkeit ist eine Gesinnungsfrage: Wer keinen Anspruch an sich selbst erhebt, wer keine Ziele als wegweisend betrachtet, wer in den Tag hineinlebt, indem Spaß und gute Laune das tägliche Leben beherrschen, der hat jeden realen Kontakt zum Leben verloren. Leider wird das in allen gesellschaftlichen Schichten zum Lebensprinzip, nach dem Motto: zurückhalten, sich selbst der nächste sein und wegschauen, wenn es brenzlig wird.

Der edle Mensch hilft seinen Mitmenschen, das Gute in ihnen zur Reife zu bringen, nicht aber das Schlechte. Der Niedriggesinnte tut das Gegenteil. Konfuzius

Der Gleichgültige hat einen Bruder, **nämlich der Phlegmatiker**. Er neigt zur Langsamkeit und reagiert in vielen Lebenssituationen eher bedächtig. Und ihm wird ein Mangel an Lebhaftigkeit unterstellt. Allerdings kann er auch diplomatisch und friedliebend sein.

*Die Welt ist viel zu gefährlich, um darin zu leben – nicht wegen der **Menschen**, die Böses tun, sondern wegen der **Menschen**, die daneben stehen und sie gewähren lassen. **Albert Einstein***

Zum Schluss noch eine Fabel zur Gleichgültigkeit:

Ein Fuchs schlich sich an einen Weinstock heran. Sein Blick hing sehnsüchtig an den dicken, blauen, überreifen Trauben. Er stützte sich mit seinen Vorderpfoten gegen den Stamm, reckte seinen Hals empor und wollte ein paar Trauben erwischen, aber sie hingen zu hoch. Verärgert versuchte er sein Glück noch einmal. Diesmal tat er einen gewaltigen Satz, doch er schnappte nur ins Leere. Ein drittes Mal sprang er aus Leibeskräften - so hoch, dass er auf den Rücken fiel. Nicht ein Blatt hatte sich bewegt. Der Fuchs rümpfte die Nase: "Sie sind mir noch nicht reif genug, ich mag keine sauren Trauben." Mit erhobenem Haupt stolzierte er in den Wald zurück.

Aesop, griechischer Sklave und Fabeldichter, um 550 v. Chr.